

unterjuchte; er leitete dieselben von dem Streite zwischen Friedrich II. und dem päpstlichen Stuhle her. — Im Allgemeinen gaben auch die Ghibellinen in geistlichen Dingen die Suprematie des Papstes zu; in weltlichen beanspruchten sie dieselbe für den Kaiser, dem der Papst als Landesfürst ebenfalls unterworfen sei. Die Guelfen dagegen sahen auch die höchste politische Autorität im Papste, der sie unmittelbar über den Kaiser, mittelbar über das christliche Volk ausübte. Von den deutschen Rechtsbüchern nähert sich der Schwabenspiegel (vollendet um 1275) der weltlichen Auffassung, während der Sachsenspiegel (entstanden zwischen 1215 und 1235) sich mehr von ihr entfernt. Als Symbol hatten die Ghibellinen eine weiße Rose oder eine rothe Lilie, die Guelfen einen Adler, welcher einen blauen, statt der Krone mit der Lilie geschmückten Drachen mit seinen Klauen zerreißt. — In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts tauchte in Italien einer der alten Parteien in dem „Neoguelfismus“ (den Neuwelfen) wieder auf. So wurde nämlich von den Vertretern des revolutionären italienischen Unitarismus die katholisch-föderalistische Partei bezeichnet, deren Programm dahin lautete: unter den Auspicien des Papstthums solle ein Bund der italienischen Staaten gegründet werden; jedoch sei der fremdwüchsigte Ghibellinismus“ (Oesterreichs Herrschaft in Oberitalien) zu beseitigen. Hauptvertreter dieser Idee waren Gioberti (in seiner bessern Periode), Cesare Balbo, Rosmini-Serbati, Ventura, zeitweilig auch Gino Capponi. Das Programm dieser Partei erwies sich den realen Verhältnissen gegenüber als unausführbar. (Vgl. Muratori, De origine et progressu in Italia Ghibellinae et Guelfinae factionum, in den Antiquitat. Ital. IV, Mediolan. 1741, 606 sqq.; Wachsmuth, Gesch. der polit. Parteien II, Braunschw. 1854, 180 ff.; H. Brandes, Artt. Ghibellinen und Guelfen, in Ersch und Grubers Allg. Encyclopädie, 1. Section, 66. Thl., Leipzig 1857, 401 ff.; 96. Theil, ebd. 1877, 156 ff.)

[Grube.]

Welt, ein specifisch germanisches Wort (mhd. welt, werlt, werelt; ahd. weralt = Zeitalter, saeculum; nbl. werold; angl. werold, worold; engl. world; vielleicht Nachbildung des christlich-lateinischen saeculum = Welt für das lateinische saeculum = Zeitalter nach altnord. old, angl. yld), bezeichnet den Anbegriff der geschaffenen, endlichen Wesen, der außergöttlichen Dinge. 1. Die Alten hatten für das, was wir „Welt“ nennen, keinen gemeinsamen Namen, sondern faßten die einzelnen Gruppen nach der äußern Erscheinung zum Collectivbegriff des Ganzen, des Univerbiums zusammen (τὰ πάντα; Jer. 10, 16. Joh. 1, 3. Röm. 11, 36; vgl. Job 28, 24. 2 Mach. 7, 23; 8, 18; 13, 14). Weil die Schöpfung des Alls durch den allmächtigen Gott die unterscheidende Lehre der Offenbarung ist, so wurde das Univerbium auch einfach Schöpfung (κτίσις, creatura,

creatio; Marc. 13, 19) genannt. Als die Hauptbestandtheile zählt die heilige Schrift auf: Himmel und Erde (Gen. 1, 1; 2, 1. Ps. 113, 15. Matth. 5, 18; 24, 35. Marc. 13, 31. Luc. 12, 56; 16, 17 ff.), Himmel, Erde und Meer (Ps. 68, 35; 88, 12; 145, 6. Apg. 4, 24; 14, 14), unter allem, was in ihnen ist, in ihnen lebt, das Sichtbare und das Unsichtbare (Col. 1, 16), Himmel und Erde und all ihr Heer (Gen. 2, 1. Ps. 102, 20 ff.). Bei den Griechen findet sich diese ursprüngliche Anschauungsweise von der Welt als Zusammensetzung von Himmel, Erde und Meer gleichfalls (Odys. 1, 52—54. Ilias 15, 189—193). Aristoteles nennt (De mundo 1) die Welt das System von Himmel und Erde. Da Zeit und Raum die wesentlichen Eigenschaften der in die Sinne fallenden Schöpfung sind, so wurde die Welt nach ihrer Dauerhaftigkeit auch „das Dauernde“ (Ps. 17, 14; 49, 2 [hebr.]) genannt und von der Gründung der Welt an gerechnet (Matth. 13, 35; 24, 21; 25, 34. Luc. 11, 50. Hebr. 4, 3; 9, 26. Offb. 13, 8; 17, 8). Was vor ihr liegt, gehört in das Reich der Ewigkeit (Joh. 17, 24. Eph. 1, 4. 1 Petr. 1, 20; vgl. Plato, Euthyd. 296: πῶς οὐρανὸν καὶ γῆν γενέσθαι). Die Bezeichnung עֲוֹלָם findet sich im Alten Testamente nicht (auch nicht Eccl. 3, 11), wurde aber im spätern Judenthum allgemein üblich (vgl. Weisk. 13, 9; 14, 6; 18, 4. Hebr. 1, 2; 11, 3. 1 Tim. 1, 17). Man unterscheidet mit Rücksicht auf die Ankunft des Messias eine gegenwärtige und eine zukünftige Welt (עוֹלָם הַהַיּוֹרָה und עוֹלָם הַבְּרִיָּה, δ αἰὼν οὗτος und δ αἰὼν ὁ μέλλων oder δ ἐρχόμενος; Matth. 12, 32. Marc. 10, 30. Luc. 18, 30. Eph. 1, 21; 2, 7). Die neue Welt tieß man entweder mit Beginn der messianischen Zeit oder erst nach Ablauf derselben anbrechen (vgl. den Art. Messias VIII, 1389; Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi II, 2. Aufl., Leipzig 1886, 458 ff.); für die Christen beginnt sie mit der Parusie des Herrn und mit dem Weltgericht. Die gegenwärtige, messianische Weltperiode ist die letzte, die Fülle der Zeit ist gekommen (1 Cor. 10, 11. Gal. 4, 4. Eph. 1, 10. 1 Petr. 1, 20. 1 Joh. 2, 18). Darnach geht die Unterscheidung zwischen dieser und der kommenden Welt in die Unterscheidung zwischen der diesseitigen und jenseitigen Welt, dem Diesseits und Jenseits über. Deshalb werden die Söhne und Liebhaber dieser Welt getabelt (Röm. 12, 2. Eph. 2, 2), weil sie sich von den Sorgen um die irdische Welt einnehmen lassen (Matth. 13, 22. Marc. 4, 19. Gal. 1, 4. 1 Tim. 6, 17. Tit. 2, 12). Zwar sind die Kinder dieser Welt klüger als die Kinder des Lichtes (Luc. 16, 8), „eine Idee, welche die ganze Bibel beherrscht“ (Lenormant, Les origines de l'histoire d'après la bible et les traditions des peuples orientaux I, Paris 1880, 191); aber sie sollen sich nicht auf ihre Güter verlassen (1 Tim. 6, 17), denn die-